

# Niemand muss allein sein: Begleitung beim Sterben und Trauern

Der Verein Hospizarbeit Braunschweig ist ambulant tätig – Zwei Ehrenamtliche berichten

**Katharina Keller**

**Braunschweig.** Ein Dankesbrief liegt auf dem Tisch. Zeilen wie diese sind darauf zu lesen: „Was für ein Segen, wenn jemand von außen hinzukommt – freiwillig und uneigennützig – der solch eine Art von Dienst auf dem Herzen hat...“. Eine Tochter hat ihn nach dem Tod ihrer Mutter geschrieben. Die Adressatin ist Rosemarie Edion.

Edion ist Sterbebegleiterin im Verein Hospizarbeit Braunschweig. Seit zwölf Jahren ist sie in der ambulanten Hospizarbeit tätig. Das Entscheidende dabei: Sie möchte ein Vertrauensverhältnis zu den Menschen aufbauen. Das gelingt ihr oft. Sie sitzt am Bett der Sterbenden, hört zu.

## **Die Sterbenden vertrauen ihr viel an, alles bleibt bei ihr**

Ein Beispiel für die Verbindung: Eine Frau erzählte, sie glaube, Sterben sei leicht. Diese Frau liebte Chiffontücher. „Als es soweit war, legte ich ihr eines der Chiffontücher in die Hand“, erinnert sich Edion. Sie verband sie mit der Leichtigkeit,

wie es die Ehrenamtliche ausdrückt. Die Familienmitglieder wollten wissen, warum sie das tat – und sie erklärte: „Das habe ich mit Ihrer Mutter verabredet.“ Die Sterbenden vertrauen Edion viel an, alles bleibt bei ihr.

**Die Endgültigkeit ist hart:  
Nie wieder die Stimme  
des Partners hören. Das  
Unausgesprochene bleibt  
unausgesprochen.**

**Rosemarie Edion, Trauerbegleiterin**

Die Braunschweigerin selbst ist heute 72 Jahre alt und erkrankte vor mehr als 20 Jahren schwer. Ihre Zimmernachbarin im Krankenhaus „beseelsorgte“ sie damals, rüttelte sie auf und stellte die Frage: „Willst Du leben?“ Und Edion wollte. „Daran habe ich gedacht, als ich in Rente ging und nach einer Tätigkeit suchte. Ich bin dieser Frau

noch heute dankbar“, betont Edion, die den Prozess des Sterbens natürlich nicht aufhalten kann, aber den Menschen in der verbleibenden Zeit Gutes tun will. Es passt zum Motto der Hospizarbeit: „Leben. Bis zuletzt“.

## **„Ich gebe keine Ratschläge, jeder Mensch trauert auf seine Weise“**

Während Rosemarie Edion die Sterbenden begleitet, unterstützt Marlies Bretall Trauernde. Auch hier hat das Zuhören einen hohen Stellenwert. „Ich gebe keine Ratschläge“, stellt die 74-Jährige klar. Denn jeder Mensch trauere auf seine Weise. In der Gruppe spüre man den Halt, die Erkenntnis, nicht alleine zu sein. „Jede kann so lange teilnehmen, wie sie es möchte und benötigt“, unterstreicht die Braunschweigerin. Sie kümmert sich um trauernde Frauen, die auf unterschiedliche Weise ihre Partner verloren haben: Sei es ganz plötzlich durch einen Unfall oder etwa durch eine Krankheit. „Nie wieder die Stimme des Partners hören, das Unausgesprochene bleibt unausgesprochen“, nennt die Trauerbegleiterin nur einige Bei-

spiele für diese Endgültigkeit.

Bretall und Edion nehmen die Schicksale natürlich mit. Mitfühlen gehört dazu, mitleiden dürfen sie nicht. Regelmäßig gibt es aus diesem Grund Supervisionen. Reden hilft auch den Ehrenamtlichen. Und trotzdem: Der Tod gehört zum Leben dazu.

Dass der Tod ein Tabuthema ist, sei auch der Historie geschuldet, sagen die beiden: Die vielen Toten, die der Zweite Weltkrieg brachte, wurden aus dem kollektiven Bewusstsein ausgeblendet. Sie waren mit dem Grauen des Krieges verbunden. Und es blieb keine Zeit. Das Land musste schließlich wieder aufgebaut werden. Doch aus dem Wunsch heraus, ein Tabu zu durchbrechen, gründeten sich die ersten Hospizdienste in den 80er-Jahren in Deutschland. Aus der Braunschweiger Bürgerschaft heraus entstand auch jene Hospizarbeit im Jahr 1993, die im kommenden Jahr 30 Jahre besteht.

## **Info:**

[www.hospizarbeit-braunschweig.de](http://www.hospizarbeit-braunschweig.de)  
Telefon (0531) 16 477